

## Silvester I.

„Papst“ Silvester gab dem letzten Tag des Jahres seinen Namen. Einen ersten Tag eines neuen Jahres am 01. Januar kannte man bereits lange zuvor: In der römischen Republik begannen die Konsuln ihre Amtszeit im Jahr 153 v. Chr. erstmals am 1. Januar. Zuvor fand der Amtsantritt der römischen Konsuln stets im März statt. Während der Beginn der Amtszeit verlegt worden war, begann aber das Kalenderjahr jedoch weiterhin mit dem 1. März. Erst durch Caesars Kalenderreform wurden die ursprünglich angehängten Monate Januar und Februar an den Jahresanfang gesetzt, so dass Kalenderjahr und Amtsjahr im Römischen Reich am 1. Januar begannen. Sehr viel später, im Jahre 1582, am 24. Februar, erließ Papst Gregor XIII. die päpstliche Bulle „Inter gravissimas curas“<sup>[1]</sup> und setzte damit die sogenannte gregorianische Kalenderreform in Gang und den julianischen Kalender außer Kraft. Durch diese wurde der letzte Tag des Jahres vom 24. Dezember auf den 31. Dezember „verschoben“. Dieser letzte Tag des Jahres war aber bereits seit dem Jahre 813 nach dem Bischof von Rom Silvester genannt. Silvester war unter anderem Zeitgenosse von Kaiser Konstantin und zu dieser Zeit Bischof der Reichshauptstadt Rom. Von einem „Papst“ Silvester wird zwar überall gesprochen, doch im heutigen Sinn ihn als Papst zu sehen dürfte an der historischen Wirklichkeit vorübergehen. Er war Bischof der Christen in Rom, mehr zu dieser Zeit nicht.

Konstantin I. war von 306 bis 337 römischer Kaiser. Von ihm stammte die Initiative zur Mailänder Vereinbarung.

1 Zur Motivation führte die Bulle an, dass das Konzil von Trient das Thema der Kalenderreform auf der Tagesordnung gehabt, seine abschließende Klärung aber an den Papst delegiert habe. Das Problem würde darin bestehen, dass die katholische Kirche den Frühlingsbeginn, von dem der Termin des Osterfestes abhängt, im Konzil von Nicäa auf dem 21. März festgelegt hatte, das Frühjahrsäquinoktium (Tagundnachtgleiche) sich aber seit dieser Festlegung um zehn Tage nach vorne verschoben hätte. Die Bulle berichtete über die Vorbereitung der Kalenderreform, dass diese schon mehrmals von verschiedenen Päpsten in Angriff genommen worden wäre. Zu einem Ergebnis sei man vor allem deswegen nicht gelangt, weil die von den Astronomen vorgeschlagenen Lösungen zu kompliziert oder nicht mit den kirchlichen Riten vereinbar gewesen seien. Die Bulle dekretierte, dass die Tage vom 5. bis 14. Oktober 1582 zu entfallen haben und der 15. in diesem Jahr direkt auf Donnerstag, den 4. Oktober folgt. Auf diese Weise werde erreicht, dass im Jahre 1583 das Frühjahrsäquinoktium wieder auf den 21. März fällt. Die Bulle verpflichtete alle geistlichen Würdenträger und alle Christen dazu, den neuen Kalender ab den zehn auszulassenden Tagen zu verwenden.

Diese ist die Bezeichnung für eine im Jahr 313 zwischen den römischen Kaisern Konstantin I., dem Kaiser des Westens, und Licinius, dem Kaiser des Ostens, getroffene Vereinbarung, die gewährte, dass „sowohl den Christen als auch überhaupt allen Menschen freie Vollmacht, der Religion anzuhängen, die ein jeder für sich wählt“.<sup>[2]</sup>

Vor dieser Vereinbarung war das Christentum im Reich nicht erlaubt und sogar verfolgt.

Silvester wurde wohl noch vor Beginn der Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian<sup>[3]</sup> im Jahr 284 zum Priester geweiht. Vor den Verfolgungen - und der in Rom grassierenden Lepra - zog er sich dann zeitweise in eine Höhle am Mons Soracte - heute Monte Soratte - zurück; auf dessen Gipfel habe er eine Kirche errichtet an der Stelle eines zuvor dort für die „Dis Pater“, die Götter der Unterwelt Pluto und Orcus, stehenden heidnischen Heiligtums; daraus wuchs ein ihm geweihtes Kloster.

Sein Amt als römischer Bischof trat Silvester 314 an - ein Jahr, nachdem die römischen Kaiser Konstantin der Große und Licinius 313 die christliche Kirche anerkannt und im Edikt von Mailand jedem Bürger des Reiches das Recht auf freie Religionsausübung gewährt hatten.

2 Zur offiziellen Staatsreligion des Römischen Reichs erklärt wurde der christliche Glaube erst im Jahre 380 unter Kaiser Theodosius I.

3 293 hatte Diokletian eine umfassende Staatsreform durchgeführt, um das Römische Reich zu reorganisieren und zu stabilisieren: Er stärkte die Provinzverwaltungen und teilte seine Macht mit drei Mitregierenden. Das Kaisertum wurde stärker denn je sakralisiert, also durch eine Bindung an die römischen Staatsgötter in eine übermenschliche Sphäre entrückt. Zwei Jahre, bevor sich Diokletian nach Abschluss des Reformwerkes von der Macht zurückzog, begann er 303 eine reichsweite Christenverfolgung. Sie zielte auf die endgültige Zerschlagung der Kirche und Ausrottung ihrer Anhänger und sollte der Stabilisierung des Reiches dienen. Einige antike Quellen behaupten, der eigentliche Drahtzieher sei Diokletians Unterkaiser Galerius gewesen, dessen Rolle hierbei jedoch vermutlich durch die Kirchenschriftsteller Laktanz und vor allem Eusebius stark übertrieben wurde. Für die vorwiegende Verantwortung von Diokletian selbst spricht, dass der Augustus bereits einige Jahre zuvor eine reichsweite Verfolgung der Manichäer angeordnet hatte; diese verweigerten sich wie die Christen den altrömischen Kulte. Er verbot die christlichen Gottesdienste, ordnete die Zerstörung von Kirchen, die Verbrennung christlicher Schriften und die Inhaftierung von christlichen Staatsbeamten an; er erließ auch ein Ämterverbot für Christen. Sein Edikt verfügte die Einkerkelung und Folterung aller Gemeindevorsteher, Bischöfe oder Presbyter, um sie auf jede Weise von ihrem Glauben abzubringen; vor allem aber verfügten Diokletian und seine Mitkaiser die Todesstrafe für alle, die das Kaiseropfer weiterhin verweigerten.

Diese Ereignisse, oft legendär überhöht, begründen Silvesters Bedeutsamkeit, sein eigenes Wirken hat dazu wenig beigetragen.

Die meist im 5. Jahrhundert entstandenen Legenden berichten Silvesters Standhaftigkeit während der noch andauernden Verfolgungen: Er warnte den Statthalter, der ihn zwingen wollte, die von ihm verwahrten Besitztümer von Christen herauszugeben, bis dieser beim Essen an einer Fischgräte erstickte.<sup>[4]</sup> Er heilte und bekehrte den angeblich aussätzigen Kaiser; die Legende<sup>[5]</sup> sagt auch, dass er Konstantin getauft habe, was geschichtlich nicht haltbar ist, da der Kaiser, so er sich überhaupt taufen ließ<sup>[6]</sup>, dies erst auf dem Sterbebett mit sich geschehen ließ und da war Silvester schon zwei

4 **Legenda Aurea**, nach der Übersetzung von Richard Benz: „Silvester ward von einer Frau geboren, die hieß Justa und war auch gar gerecht in ihrem Leben. Von Cyrinus, einem Priester, ward er gelehrt in allen guten Tugenden; sonderlich beherbergte er gern elende Menschen. So geschah es, daß er auch den frommen Christen Timotheus einst bei sich aufnahm, der von allen andern aus Furcht vor der Verfolgung gemieden ward. Dieser Timotheus predigte Christenglauben furchtlos ohne Untertan, darum ward er nach einem Jahre gemartert. Da wähnte der Richter Tarquinius, daß Timotheus großes Gut hinterlassen hätte, und forderte das von Silvester und drohte ihm den Tod. Darnach ward ihm kund, daß Timotheus irdischen Gutes arm gewesen war. Dennoch so gebot er Silvester, daß er den Abgöttern opfere, oder er müßte des anderen Tages mancherlei Pein leiden. Da antwortete Silvester und sprach „Du Tor, du stirbst noch diese Nacht und fährst in die Hölle zu ewiger Pein, und du wollest oder wollest nicht, so wirst du den Gott erkennen, den wir ehren“. Nach diesen Worten warf man Silvester in den Kerker, der Richter aber ward zu einem Mahl geladen. Und da er aß, blieb ihm eines Fisches Gräte im Halse stecken, die mochte er weder schlingen noch auswerfen. Also starb er um Mitternacht und ward mit großem Wehklagen zu Grabe getragen.

5 **Legenda Aurea**: „Darnach lehrte Silvester den Kaiser den Glauben, und hieß ihn eine Woche fasten, und die Gefängnisse auftun. Und als der Kaiser in das Wasser der heiligen Taufe kam, leuchtete um ihn ein wundersam Licht: also ging er rein und gesund aus der Taufe, und sprach, daß er Christum hätte in dem Licht gesehen. Und des ersten Tages, da er getauft war, so gab er ein Gebot, daß Christus über ganz Rom als wahrer Gott werde geehrt. Des anderen Tages gebot er, wer wider Christum rede und ihn lästere, der solle gestraft werden. An dem dritten Tage: wer einem Christen ein Leid täte, der sollte seines Gutes die Hälfte verlieren. An dem vierten Tage: wie der Kaiser ist das Haupt der Welt, so gebot er, sollte der Papst von Rom das Haupt aller Bischöfe sein. Am fünften Tage gebot er: wer in eine Kirche entrönne, der sollte sicher sein vor aller Gewalt. An dem sechsten Tage gebot er, daß niemand ohne seines Bischofs Erlaubnis eine Kirche innerhalb der Mauern einer Stadt dürfe bauen. Am siebenten Tage gebot er, daß zum Bau von Kirchen der zehnte Teil kaiserlichen Gutes sollte fallen. Am achten Tage kam der Kaiser in die Kirche Sanct Peters und bekannte da öffentlich seine Sünden mit großer Klage. Darnach ergriff er eine Hacke und tat damit den ersten Schlag in die Erde an der Stelle, da eine Kirche sollte stehn, und trug auf seinen Schultern selbst zwölf Körbe mit Erde daraus.“ Historisch: Konstantin war nach Silvesters Wahl zum Bischof zwei Jahre nach der Schlacht an der Milvischen Brücke nur noch ein einziges Mal sicher in Rom anwesend, nämlich zur Feier des zehnjährigen Amtsjubiläums als Kaiser im Jahre 315. Ob er zu diesem Zeitpunkt Silvester traf oder ihn überhaupt persönlich kannte, darf bezweifelt werden. Silvester lässt sich an keiner Stelle unmittelbar mit dem Kaiser in Verbindung bringen.

6 Es ist in der Geschichtswissenschaft umstritten ob Konstantin sich tatsächlich taufen ließ; seine vorrangige Motivation, politische Stabilität im Reich und die Übernahme einer funktionierenden Organisation zur Lenkung und Steuerung der Staatsinteressen waren durch die Freiheit für die Kirche gewährleistet. Damit konnte auch eine Glaubensentscheidung verbunden sein, musste aber nicht.

Jahre tot. Diese Legende ging auch in die „Konstantinische Schenkung“<sup>[7]</sup> ein, eine gefälschte Urkunde, die zur Legitimation der Besitzansprüche und Herrschaftsrechte des Papsttums diente, derzufolge Konstantin dem Bischof die Stadt Rom und das ganze Abendland zu eigen gab und ihm das Tragen der kaiserlichen Insignien erlaubte.

Die Legenden erzählen auch von einem Streitgespräch, das Silvester mit zwölf jüdischen Rabbinern geführt habe, weil Helena ihren inzwischen getauften Sohn Konstantin zum Judentum bekehren wollte. Silvester obsiegte im Disput gegen elf der gelehrten Juden; der zwölfte, Zambri, tötete einen Stier durch die Nennung des Namens Gottes, den der Stier nicht ertragen konnte, um so die Kraft seines Glaubens zu beweisen. Silvester aber konnte mit Gottes Hilfe sogar den toten Stier zum Leben auferwecken, worauf auch Zambri wie die anderen Rabbiner und Helena sich sofort taufen ließen<sup>[8]</sup>. Heidnische Priester bekehrte Silvester demnach, indem er einen Drachen bezwang.

Weder bei der Hinwendung Konstantins zum Christentum noch bei der Bewältigung der kirchenpolitischen und dogmatischen Auseinandersetzungen spielte Silvester eine für seine Zeitgenossen erinnerungswürdige Rolle. Er nahm weder 314 an der Reichssynode in Arles<sup>[9]</sup>

7 Der Begriff der Konstantinischen Schenkung bezieht sich auf eine von der Wissenschaft um das Jahr 800 datierte gefälschte Urkunde, die angeblich in den Jahren 315/317 vom römischen Kaiser Konstantin I. ausgestellt wurde. Darin wird Papst Silvester I. und seinen sämtlichen Nachfolgern „usque in finem saeculi“, d. h. bis ans Ende der Zeit, eine auf geistliche Belange gerichtete, jedoch zugleich politisch wirksame Oberherrschaft über Rom, Italien, die gesamte Westhälfte des Römischen Reichs, aber auch das gesamte Erdenrund mittels Schenkung übertragen. Im 15. Jahrhundert wurde die „Konstantinische Schenkung“ von Nikolaus von Kues (Cusanus) und dem Humanisten Lorenzo Valla als Fälschung erkannt, was seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auch von der katholischen Geschichtsschreibung zugegeben wird.

8 Silvester war wohl tatsächlich ein Gegner des Judentums. Er ist der Verfasser einer nur in zwei Fragmenten erhaltenen Streitschrift gegen das Judentum, die bereits Leontius aus Jerusalem in seiner Schrift gegen die Monophysiten erwähnt. Eines dieser Fragmente nennt als Gegner des Papstes im Wortkampf einen Juden Noa. Da sich aber für eine so erhabene Persönlichkeit wie Papst Silvester ein schlichter Disput gegen einen einzigen Juden nicht recht ziemte, so stellte ihm die Legende eine Gruppe von Juden gegenüber. Die Silvesterlegende dürfte aus dem 5. Jahrhundert stammen und lag erst im 12. Jahrhundert auch in deutscher Sprache vor. Die anderen Leistungen, die dem Papst Silvester in dieser Legende zugeschrieben werden, dienen ebenfalls der Stärkung der christlichen Religion — nicht nur gegenüber dem alten heidnischen Götterglauben der Römer, sondern auch gegenüber dem konkurrierenden Gottes- und Schriftverständnis der Juden, das der Missionierung von Heiden im Wege stehen konnte.

9 Das Konzil von Arles war eine Synode im Jahr 314, deren Entscheidungen bedeutsam für die weitere Entwicklung der christlichen Kirche wurden. Anlass der Synode waren die Auseinandersetzung mit den Donatisten in Nordafrika. Eine Synode in Rom unter Vorsitz des Bischofs Miltiades hatte keine Lösung des Streits gebracht. Kaiser Konstantin I. berief daher, um die Einheit der christlichen Kirche sicherzustellen, eine weitere Bischofssynode ein. Sie trat am 1. August 314 in Arles in der römischen Provinz Gallien zusammen. Die Synode verurteilte den Donatismus und erkannte die von den Donatisten bestrittene Bischofswahl des Bischofs von Karthago, Caecilian, an. Theologisch bedeutsam ist vor allem die Zurückweisung des donatistischen Sakramentensubjektivismus:

teil, wo die Auseinandersetzung mit dem Donatismus<sup>[10]</sup> begann, noch 325 am 1. Konzil von Nicäa<sup>[11]</sup> mit den wegweisenden Entscheidungen um die Wesensart Jesu Christi und gegen den bedrohlichen Arianismus<sup>[12]</sup>. Den Synodalen von Arles schrieb er, er könne die Apostelgräber in Rom nicht im Stich lassen. Noch im späten 4. Jahrhundert belasteten die Donatisten Silvester selbst wie seine Vorgänger mit dem Vorwurf des vorübergehenden Abfalls vom Glauben während der Verfolgungen unter Kaiser Diokletian<sup>[13]</sup>. Das Fernbleiben vom

Die Gültigkeit der Sakramente, vor allem der Taufe und der Priesterweihe, wurde unabhängig von der Rechtgläubigkeit oder persönlichen Würdigkeit des Sakramentenspenders anerkannt. Damit widersprach die Synode von Arles nicht nur den Donatisten, sondern der ganzen nordafrikanischen Tradition, für die Tertullian und Cyprian von Karthago stehen. Darüber hinaus beschäftigte sich die Synode von Arles mit disziplinären Fragen und griff mit der Frage des Osterfesttermins in den Osterfeststreit ein. - Aus dem Ersten Brief der Synode von Arles an Sylvester: „O daß doch auch du, geliebtester Bruder, dich gewürdigt hättest, diesem so großen Schauspiele beizuwohnen! Gewiß wäre, glauben wir, gegen Jene ein strengeres Urtheil gefällt und unserer Versammlung, wenn auch du zugleich mit uns gerichtet hättest, größere Freude zu Theil geworden. Aber (du kamst nicht,) weil du jene Theile (der Kirche) nicht verlassen konntest, in denen auch heute die Apostel den Sitz innehaben und mit ihrem Blute unaufhörlich die Herrlichkeit Gottes bezeugen.“

10 Der Donatismus, benannt nach Donatus von Karthago, 315 bis 355 Primas der Donatisten, war eine nordafrikanische Abspaltung von der westlichen christlichen Kirche im 4. und 5. Jahrhundert, die eine eigene Ekklesiologie (Lehre von der Kirche) entwickelt hatte. Ausgangspunkt des donatistischen Streits war die letzte Phase der Christenverfolgung im Römischen Reich und die Frage, wie man mit Personen umgehen sollte, die sich zumindest formal vom Christentum losgesagt hatten. Am Anfang der Bewegung betraf dieses Prinzip besonders Christen, die während der Christenverfolgung durch Diokletian zeitweilig abgefallen oder als „traditores“, als Auslieferer heiliger Schriften und Gegenstände, in Verruf geraten waren. Als diese Christen nach der Mailänder Vereinbarung 313 wieder in die Kirche zurückkehrten, verlangten die Donatisten ihren Ausschluss. Insbesondere erklärten sie alle Sakramente (Taufe, Eucharistie, Priesterweihe) für ungültig, die von einem Priester gespendet worden waren, der zeitweilig abgefallen war, und griffen damit Positionen aus der Zeit des Ketzertaufstreits wieder auf. Zentrum der Bewegung blieb vor allem Nordafrika (Karthago), aber ihre Anhänger fanden sich auch in vielen anderen Teilen des Römischen Reiches. Die Schriften Tertullians und Cyprians, die bereits im Ketzertaufstreit eine entsprechende theologische Position entwickelt hatten, waren ihnen von besonderer Bedeutung. Zu den Donatisten gehörte auch die extreme und gewaltbereite Richtung der Agonistiker.

11 Das Erste Konzil von Nicäa wurde vom römischen Kaiser Konstantin I. im Jahr 325 in der kleinen Stadt Nicäa (heute İznik, Türkei) bei Byzantion (heute Istanbul) einberufen, um den in Alexandria ausgebrochenen Streit über den Arianismus zu schlichten. Teilnehmer waren zwischen 200 und 318 Bischöfe, die fast alle aus dem Osten des Reiches kamen, damit der Streit um das Wesen Jesu und die Trinität beendet werde, da Konstantin das Christentum als stabilisierenden Faktor seines Kaisertums zu benutzen gedachte. Das Konzil endete mit dem (vorläufigen) Sieg der Gegner des Arianismus und der Formulierung des nicänischen Glaubensbekenntnisses, obwohl die arianischen Bischöfe in der Mehrzahl waren. Aber als der Kaiser die Diskussion damit beendete, dass „der Sohn eines Wesens mit dem Vater“ sei, gaben alle Bischöfe, die anderer Meinung gewesen waren, dem Wort des Kaisers nach, der sich als „Bischof der Bischöfe“ bezeichnete.

12 Der Arianismus ist eine nichttrinitarische christliche Lehre, die nach einem ihrer frühen Vertreter, Arius (ca. 260–336 n. Chr.), benannt ist. Sie weist das spätere Dogma der Dreifaltigkeit Gottes als Irrlehre zurück.

13 In Rom hatte Silvester die Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian zu Beginn des 4. Jahrhunderts miterlebt. Dass er sie unbeschadet überlebte, hat ihm aus den Reihen der so genannten Donatisten

Konzil in Nicäa begründete Eusebius von Cäsarea mit Silvesters hohem Alter, aber er hat das Konzil immerhin noch um ein Jahrzehnt überlebt.

Silvester ließ über den Priscilla-Katakomben eine Kirche bauen. An der Stelle der heutigen Kirche San Martino ai Monti ließ er in einem geschenktem Haus - wohl ein Nebengebäude der riesigen Thermen des Trajan - ein Oratorium errichten, das „allen Märtyrern“ geweiht wurde; in ihm fand 324 eine Sitzung zur Vorbereitung des 1. Konzils von Nicäa statt.

Silvester wurde dann im Coemeterium der Priscilla bestattet, ob in der von ihm erbauten Kirche oder einem der unterirdischen Gänge ist umstritten. Um 760 erfolgte durch Papst Paul I. die Übertragung seiner Gebeine in die Kirche San Silvestro e Stefano - die heutige Kirche San Silvestro in Capite in Rom, auch in seiner Kirche San Martino ai Monti liegen Reliquien in der Krypta<sup>[14]</sup>.

Als erster „Papst“, der nicht das Martyrium erlitten hatte, wurde er sehr verehrt. Eine offizielle Heiligsprechung hat es allerdings nie gegeben, er wurde einfach verehrt, so wie viele andere auch.

Stand Dezember 2017

---

später den Vorwurf eingetragen, er sei während der Verfolgung schwach geworden und habe sich dem Opferedikt des Kaisers gefügt, um sein Leben zu retten. Über das tatsächliche Ausmaß der diokletianischen Verfolgung in Rom lässt sich allerdings nichts Sicheres aussagen; Zeugnisse für eine Umsetzung der repressiven Beschlüsse gegen Christen liegen hauptsächlich aus dem griechischen Osten vor, wo mit Nikomedien in Kleinasien auch die Hauptstadt Diokletians lag.

14 Im Kölner Dom wird ungewöhnlich ausführlich, auf der westlichsten Schranke der Nordseite in drei Szenen eine Episode aus dem Leben des zu Kaiser Konstantins Zeit amtierenden heiligen Papstes Silvester erzählt, von dem der Kölner Dom als bedeutende Reliquie das Haupt besaß.